



Ein Genuss: Kirchenmusikdirektor Martin Rieker (links) mit Aleksandra Magdalena und Alexander Ferdinand Grychtolik. FOTO: F. GONTEK

Spitze Ohren versus (Hör-)Gewohnheiten

Haller Bach-Tage: Orchesterkonzert beleuchtet Bachs Werke für Cembali

VON CHRISTOPH GUDDORF

■ Halle. Die diesjährigen Haller Bach-Tage stehen unter einem auf unvergleichliche Weise faszinierenden Stern. Die Venus, Morgen- und Abendstern, ist neben Sonne und Mond das größte und gleichwohl strahlendste Gestirn am Firmament.

Nun ist es zwar reichlich plakatig, dieses Bild mit Bach und seiner Musik zu verknüpfen, aber auch ebenso naheliegend. Obwohl seine 13 Cembalokonzerte überwiegend Bearbeitungen eigener oder fremder Ensemblekonzerte und demzufolge nach heutigem Verständnis keine Originale sind, bleiben es leuchtende Zeugnisse für Bachs Bearbeitungskunst.

Anlass genug für Martin Rieker (Leitung und Cembalo), das Ensemble Aperto sowie Aleksandra und Alexander Grychtolik (Cembali) bei ihrem Programm in der Aula des Kreisgymnasiums Konzerte für zwei und drei Cembali in den Fokus zu nehmen. Die historische Instrumentation und tonliche Stimmung sorgt sogleich für einen ersten klanglichen Aha-Effekt, denn einen Halbton tiefer bekommen die Werke gleich einen spürbar anderen Charakter. Zudem lässt Bach dem C-Moll-Opus BWV 1062 im Ver-



Große Stimme: Sopranistin Gudrun Sidonie Otto. FOTO: F. GONTEK

hältnis zum Original (das d-Moll-Konzert für zwei Violinen BWV 1043) im langsamen Satz ein wesentlich zügigeres Tempo zukommen, da die klangliche Tragweite eines Cembalos ungleich geringer ist. Und eben dies bildet ein weiteres, charakteristisches Hör-Erlebnis: Der Zuhörer muss ob des reduzierten Ensemble-Klanges seine Hörgewohnheiten erst peu à peu beiseiteräumen und seine Ohren spitzen.

So ist ein ausgewogener Gesamtklang von Solisten und Or-

chester jedoch nur in den hinteren mittleren Reihen der Bestuhlung zu genießen, auf den vorderen und seitlichen Plätzen scheinen die Cembali den tiefen Streichern unterlegen. Ungeachtet dessen herrscht ein offener, gleichberechtigter Dialog der Musiker, der jede einzelne Stimme entsprechend ihrer solistischen beziehungsweise motivischen Gewichtung – im Sinne des Concerto grosso – plastisch hervortreten lässt. Dieser »Wettstreit« wird allein durch längere solistische Pas-

sagen beziehungsweise Kadenz der Cembali unterbrochen, die vom Künstler-Ehepaar Grychtolik mit stoischer Einmütigkeit und gelegentlichen, tempoverzögernden Akzenten gestaltet werden. Das C-Dur-Konzert für drei Cembali BWV 1064 lässt dann auch Martin Rieker am Cembalo Platz nehmen und die drei Solisten immer wieder einen Dialog mit den Violinen des Orchesters führen. Einen willkommenen vokalen Kontrast bildet Bachs weltliche Kantate »Non sa che sia dolore«, ein (die Männerfreundschaft huldigendes?) Auftragswerk, in der vor allem die Traversflöte (hier luftig-leicht: Brian Berryman) und der Solosopran einen partnerschaftlich-lebendigen Dialog pflegen. Zugegebenermaßen irritiert der etwas schwülstige italienische Text, den Gudrun Sidonie Ottos sternenklarer Sopran allerdings schnell vergessen macht.

Venusgleich schwebt ihr helles Timbre mit den Melodien und Koloraturen, folgt verführerisch jedem Wind und jeder Welle von Tönen und Worten. Von melancholischen Seufferfiguren durchtränkt, geht das ergiebige Abschiedsszenario einem überschäumend-gelösten Ende entgegen. Die Haller Bach-Tage hingegen folgen noch für weitere fünf Konzerte ihrem Stern.

